

u. Cotypen in meiner Sammlung, 1 Cotype in Koll. Prof. Dr. Penecke-Czernowitz.

Ich sammelte dieses überaus interessante Tierchen in Gesellschaft des *Oxyonyx hispanicus* im Valdovecar bei Albarracin, von *Ephedra vulgaris*. Es ist wahrscheinlich, daß sich unter dem an meine Herren Korrespondenten abgegebenen Material des *Oxyonyx*, das eine oder andere Stück nunmehr als *Coeliodes imitator* entpuppen wird.

Neue Curculioniden-Arten der europäischen Fauna und Bemerkungen über einige andere Rüssler.

Von Prof. Dr. Karl A. Penecke (Cernăuți).

1. *Otiorrhynchus (Dorymerus) latipunctus* sp. nov.

Ausgezeichnet durch die feine und schütterere aber scharfe Körnelung des Halsschildes, die sehr großen, mäßig tiefen Grübchen der Punktstreifen der Flügeldecken, deren abwechselnd etwas mehr erhabene Intervalle nur halb so breit sind als die Punktstreifen, und durch die mäßig dichte, gleichmäßig über die ganze Oberseite ausgebreitete, auf den Flügeldecken nicht zu Flecken verdichtete, goldgelbe Beschuppung. Von der Gestalt eines mittelgroßen *Ot. equestris* Richt. oder *Ot. Mehelyi* Strl. Pechschwarz, mit braunroten Beinen und Fühlern, von denen die letzteren etwas dunkler getönt sind als die ersteren, auch die distalen Schenkelenden sind leicht geschwärzt. Die ganze Oberseite mit Ausnahme der Rüsselspitze mäßig dicht, gleichmäßig mit kleinen, elliptischen, unter dem Mikroskope längsgestreiften, goldgelben Schuppen bedeckt.

Rüssel fast stielrund, länger als der Kopf, auf dem Rücken nur sehr wenig abgeflacht, mit einem sehr feinen, fadenförmigen, vor der Basis erlöschenden Mittelkiel, der das Integument nicht überragt; seine Oberseite dicht, mäßig fein punktiert, die schmalen, leistenförmigen Zwischenräume der Punkte zu kurzen Längsrundeln zusammenfließend; auf dem Apicalteile ist die Punktierung schütterer und seichter und in jedem Punkte entspringt nur ein sehr kurzes und zartes, nach vorne gelagertes Härchen, so daß er bei flüchtiger Betrachtung kahl erscheint; der Basalteil ist dicht (dichter als alle anderen Stellen der Körperoberfläche) goldgelb beschuppt. Fühlerfurche tief, im Grunde geglättet, bis an die Augen reichend, von oben ihrer ganzen Länge nach übersehbar. Stirne nicht vom Rüssel abgesetzt, so breit wie dieser zwischen den Fühlern, wie der Rüsselrücken skulptiert und beschuppt. Augen flach gewölbt, nur mäßig die Kopfwölbung überragend. Fühler schlank, ihr Schaft gerade, ganz

allmählich und nur mäßig gegen die Spitze verdickt; 2. Geißelglied etwas weniger als doppelt so lang als das 1., die Länge der beiden Glieder verhält sich wie 3 : 5 (mit dem Ocularmicrometer gemessen); die folgenden Geißelglieder nach außen nicht an Stärke zunehmend, alle beträchtlich länger als breit, unter sich annähernd gleichlang, das 5. etwas kürzer als die beiden einschließenden; die Keule doppelkegelförmig, zugespitzt, mit becherförmigem, fast ihre halbe Länge einnehmendem Basalgliede; so lang als die drei letzten Geißelglieder zusammengenommen.

Halsschild so lang als breit, am Vorderrande nur sehr wenig schmaler als am Hinterrande, bis zur Mitte schwach gerundet erweitert, von hier zu den rechteckigen Hinterecken leicht ausgeschweift verengt, der Länge nach wenig, querüber stark gewölbt, ohne Andeutung einer Mittelfurche oder eines Mittelkieles, aber längs der Mittellinie dichter als die übrige Oberfläche, so dicht als der Rüsselrücken beschuppt; relativ fein, noch etwas feiner als bei *Ot. Mehelyi* gekörnt, die Körnchen perlartig, um ihren Durchmesser voneinander abstehend, demnach schütterer als bei allen verwandten Arten angeordnet, so wie bei diesen genabelt; während aber der Nabelpunkt bei diesen, wenn auch meist exzentrisch, so doch auf der Kuppe des Kornes sich befindet, ist hier der Nabelpunkt auf den der Mittellinie des Halsschildes zugekehrten Abfall des Kornes herabgesunken; dadurch erscheinen die Körner von oben betrachtet ungenabelt, auf der der Mittellinie zugekehrten Seite wie angeschnitten und etwas länger als breit; in jedem Nabelpunkte wurzelt eine gegen die Mittellinie gerichtete, niederliegende Schuppenborste von gleichem, längsstreifigem Baue wie die übrigen Schuppen, jedoch etwas schmaler und beinahe doppelt länger, doch nicht lang genug, um den Fußpunkt ihrer Nachbarin zu erreichen.

Flügeldecken ziemlich kurz-eiförmig, etwas vor der Mitte am breitesten, mit sehr breiten Punktstreifen und schmalen Intervallen, von denen die abwechselnden etwas stärker erhaben sind. Die mäßig tiefen, aber sehr großen, etwas breiter als langen Grübchen der Punktstreifen sind muldenförmig eingesenkt und werden durch schmale Querbrücken getrennt, die in ihrer Mitte etwas weniger hoch aufragen als die Streifenintervalle; am Vorderrande befindet sich ein genabeltes Körnchen, das die Querbrücke nicht überragt, auf dem eine kleine niederliegende Borstenschuppe, ähnlich denen des Halschildes, entspringt, die mit ihrer Spitze bis gegen die Mitte des Grübchens reicht. Die Flügeldeckenintervalle sind nur halb so breit als die Punktstreifen, das 1., 3., 5. und 7. schwach kielförmig erhoben und mit einer Reihe kleiner, ziemlich dicht aufeinanderfolgender, glänzender Körnchen ausgestattet, jedes Korn trägt an seinem

Hinterrande einen Nabelpunkt, in dem ein Schuppenbörstchen wurzelt; diese sind auf der vorderen Partie der Flügeldecken denen des Halschildes gleichgestaltet, sehr stark geneigt und erreichen mit ihrer Spitze den Vorderrand oder die Mitte des nachfolgenden Korns, nach rückwärts nehmen sie allmählich an Länge zu, werden etwas dünner, spitzen sich zu und richten sich stärker auf. Die niedrigen Intervalle 2, 4, 6, 8, 9 und 10 sind mit einer Reihe ähnlicher aber undeutlicherer Körnchen besetzt, die aber in viel größeren Abständen aufeinander folgen, die auf ihnen wurzelnden Borstenschuppen bleiben auch hinten klein und dem Untergrunde angeschmiegt und unterscheiden sich nur durch etwas bedeutendere Länge von den übrigen die Oberfläche bedeckenden Schuppen. Die randlichen Intervalle (8—10) sind breiter als die übrigen.

Die Sculptur der männlichen Bauchfläche (vergl. Wiener entom. Zt. 1926, p. 11) besteht auf dem nur schwach eingesenkten 1. Sternit aus dicht stehenden, etwas in die Quere gezogenen, mäßig großen Körnern, die die Tendenz haben, sich zu Querrunzeln zu verbinden, ähnlich wie bei dem im übrigen sehr unähnlichen, größeren, viel gestreckteren *Ot. Schaumi*, nur nicht in dem starken Maße; das 2. Sternit ist ähnlich skulptiert, nur sind die Körner etwas kleiner und besser voneinander isoliert, sein gegen das 3. Sternit aufsteigender Hinterrand ist glatt und glänzend; das 3. und 4. Sternit sind ziemlich schütter mit etwas in die Quere gezogenen, mäßig feinen Pünktchen besetzt, auf den Seitenteilen beider Sternite rücken die Punkte etwas dichter an einander und ihre im übrigen ebenen Zwischenräume erheben sich zu schwachen Runzeln; das schwach gewölbte Analsternit ist ähnlich, aber viel dichter und etwas feiner als Sternit 3 und 4 punktiert, mit schwach, gegen den Seitenrand hin stärker runzelig erhabenen Zwischenräumen.

Im Bau der Beine stimmt die neue Art mit *Ot. equestris* überein: der Zahn der Vorderschenkel ist klein, scharf aber stumpfwinkelig, der der Mittel- und Hinterschenkel viel kräftiger, namentlich der der letzteren, und spitzwinkelig zugespitzt.

Long. (s. r.): 7 mm. Patria: Bucovina, Waldkarpathen.

Ich klopfte ein ♂ in Gesellschaft zahlreicher *Ot. Mehelyi* Strl. und *Ot. Deubeli* Ganglb. und weniger *Ot. Schaumi* Strl. von *Athyrium filix femina* an einem feuchten, schattigen Gehänge im Valea Strigoia, einem der Ursprungstäler des Putna-Tales (circa 700 m Seehöhe).

2. *Sciaphobus Mülleri* sp. nov. (♀).

Dem *Sc. barbatulus* Germ. (*smaragdinus* Boh., *dalmatinus* Strl.) ähnlich, von ihm durch schwarze Fühler und Beine, viel stärkere

Punktstreifen der an der hinteren Grenze des 2. Drittels etwas stärker gerundet-erweiterten Flügeldecken und spitze, dornförmige Zähnchen an allen Schenkeln verschieden.

Schwarz (nur die Tarsensohlen braunrot), oberseite dicht smaragdgrün beschuppt und schwarz beborstet. In Kopf- Fühler- und Halschildbau mit *Sc. barbatulus* übereinstimmend bis auf die etwas stärker gewölbten aber etwas kleineren Augen, wodurch die Schläfen etwas länger erscheinen. Flügeldecken kurz-eiförmig, stark gewölbt, in der Schultergegend breit verrundet, von hier bis weit hinter die Mitte leicht gerundet, etwas stärker als bei *Sc. barbatulus* erweitert, dann wie bei diesem gradlinig verengt und gemeinsam zugespitzt; gestreift-punktirt, die tief eingedrückten, länglichen Punktgrübchen der Streifen nehmen von der Basis der Flügeldecken gegen deren Spitze allmählich an Stärke ab und sind mindestens doppelt so groß und tief als bei *Sc. barbatulus*; durch die tiefer eingedrückten Steifen erscheinen die breiten Flügeldeckenintervalle sehr schwach querüber gewölbt (bei *Sc. barbatulus* fast eben). In der Beschuppung und Beborstung der Oberseite stimmen *Sc. Mülleri* und *barbatulus* miteinander überein. Die dichte, aus breit-ovalen Schüppchen bestehende Beschuppung der Oberseite setzt sich auf der Unterseite des Kopfes, (excl. Rüssel), der Vorderbrust und den Seitenteilen der Mittelbrust fort; Mittel- und Hinterbrust und die 4 ersten Abdominalsternite sind schütterer mit kleineren und schmäleren, nach rückwärts allmählig etwas an Größe abnehmenden Schüppchen besetzt, das Analsternit ist unbeschuppt, fast anliegend, zart grau behaart. Die Beine sind etwas schlanker als bei *Sc. barbatulus*, namentlich die Schenkel weniger keulenförmig verdickt und an allen drei Beinpaaren mit je einem spitzen dornförmigen, schräg gegen das Vorderende des Schenkels gerichteten Zähnchen bewaffnet, die lebhaft an die Schenkelbezahnung von *Eusomus ovulum* oder *Eu. Beckeri* erinnern, nur daß die Zähnchen etwas kleiner als bei diesen und an allen Schenkeln annähernd gleich lang und stark sind.

Long. (s. r.) 5 mm. Patria: Albanien.

Durch die tiet-punktirtgestreiften, stark bauchig-erweiterten Flügeldecken scheint *Sc. Mülleri* (♀) dem mir nur aus der Beschreibung bekannten *Sc. heteromorphus* Apfelb. (♀) zu ähneln; dieser hat aber helle Fühler mit nur angedunkelter Keule, flacher und nicht stärker als bei *Sc. barbatulus* gewölbte Augen und ungezähnte oder nur rudimentär gezähnte Vorder- und Mittelschenkel.

Das der Beschreibung zu Grunde liegende Stück wurde von Prof. Dr. Josef Müller (Triest) während der Kriegszeit bei St. Giovanni di Medua in Albanien erbeutet und so wie alle anderen damals von ihm

in Albanien gesammelten Rüssler mir geschenkt, wofür ich auch hier meinem lieben Freunde meinen besten Dank ausspreche. Ich verliebte es damals als *Sciaphobus* sp. nov.? meiner Sammlung ein, da nach dem damaligen Stande der Kenntnis der Arten dieser Gattung ein richtiges Erkennen derselben kaum möglich war; auch Schilsky's Bearbeitung derselben (Käfer Europas, Heft 47., 1911) hatte dem nicht abgeholfen. Erst die vorzügliche Bearbeitung der Gattung durch Victor Apfelbeck: Fauna insectorum balcanica VIII: Revision der Gattung *Polydrosus* Germ. und *Sciaphobus* Dan. (Glasnik zamaljskog muze ja u Bosni i Hercegovini XXXIII, pag. 49—72 1921) brachte Licht und ermöglicht das richtige Erkennen der Arten.

Als Ergänzung zu dieser Arbeit sei noch mitgeteilt, daß ich die beiden aus Montenegro beschriebenen Arten *Sc. polydrosinus* Apf. und *Sc. paliuri* Apf. aus Budua (südlichstes Dalmatien) besitze (leg. Postrat Czernahorsky).

3. *Pseudocleonus Novaki* sp. nov.

Dem *Ps. cinereus* Schrk. verwandt, von ihm durch viel gröbere und dichtere Behaarung der Oberseite, durch parallelseitige Flügeldecken mit namentlich in ihrer Basalhälfte stärker als die einschließenden, fast rippenförmig erhabenem 1., 3., 5. und 8. Intervall, durch etwas schmälere aber deutlich höhere Augen, durch größeres Stirngrübchen und anders gestaltete Halsschildbinden verschieden.

Schwarz, oberseits dicht und sehr grob hell-ashgrau behaart. Die dichte Behaarung bildet auf dem Halsschilde zwei breite Dorsal- und zwei schmale Lateralbinden; die Dorsalbinden sind an der Halsschildbasis am breitesten und verschmälern sich allmählich nach vorne, so daß sie innen und außen fast geradlinig begrenzt sind, die Lateralbinden verlaufen fast geradlinig, nur sehr schwach nach oben gekrümmt und gleichbreit bis zum Vorderrande des Halsschildes; der die beiden Binden trennende, dunkle, nur schütter behaarte Zwischenraum ist dadurch in seiner ganzen Länge gleichbreit und fast geradlinig begrenzt. (Bei *Ps. cinereus* sind die Dorsalbinden von der Basis bis zur Mitte des Halsschildes gleichbreit, hier an ihrer Außengrenze unter Bildung eines stumpfen Winkels verschmälert um dann mit reducirter Breite wieder parallelseitig begrenzt bis zum Vorderrande zu ziehen; gegenüber dem Außenwinkel der Dorsalbinden sind auch die Lateralbinden stumpfwinkelig geknickt und nach innen gezerrt, so daß der die Binden trennende dunkle Zwischenraum in der Mitte beiderseits eingengt ist.) In den Furchen beiderseits des Mittelkieses des Halsschildes verläuft je ein schmaler dicht behaarter Längsstreifen, der durch einen schmalen, linienförmigen, kahlen, etwas

erhabeuen Zwischenraum von der Innengrenze der benachbarten Dorsalbinde getrennt wird; sämtliche Schuppenhaare sind quer gegen die Mittellinie des Halsschildes gelagert. Auf den Flügeldecken bedeckt die dichte und grobe, etwas struppige Behaarung die Dorsalfäche bis incl. dem 8. Streifenintervalle fast gleichmäßig ohne oder mit kaum angedeuteten dunkeln Sprenkeln, die bei *Ps. cinereus* stets zahlreich vorhanden sind und von braun gefärbten Haaren gebildet werden. Nur das 1. Intervall ist nach außenzu kahl, längs der Nat aber weiß behaart und bildet mit dem der anderen Flügeldecke einen schmahlen weißen Nahtstreifen, der beiderseits durch eine schmale, kahle Längslinie begrenzt wird. Die Umgebung des basalen Viertels des 5. hier stark vertieften Punktstreifens ist vollständig kahl und hebt sich scharf als ein schwarzer Längswisch von seiner weißen Umgebung ab; das 9. und 10. Intervall und der Flügeldeckenrand sind größtenteils kahl, nur mit kleinen Gruppen weißer Haarschuppen gesprengelt und bilden einen breiten dunklen Saum um die weiße Dorsalfäche, der in der Mitte der Flügeldecken an einigen Stellen zackig auf das 8. Intervall übergreift.

Rüssel plump, parallelseitig, etwas mehr als doppelt so lang als breit, im Profile betrachtet auf der Unterseite eben, auf der Oberseite mit leicht bogenförmig, gegen die Spitze zunehmender gekrümmter Kontur, wodurch der Apikalteil nach vorne allmählich an Höhe abnimmt, jedoch weniger stark als bei *Ps. cinereus*. Rüsselrücken dreikielig; der schmale Mittelkiel in seiner ganzen Länge gleich stark, während er bei *Ps. cinereus* auf dem Apikalteile des Rüssels allmählich an Stärke abnimmt; rückwärts endet er an einem tief eingedrückten, länglichen Stirngrübchen, das bei *Ps. cinereus* stets kleiner und seichter, mehr punktförmig ist; die Seitenkiele enden allmählich verflachend nahe dem oberen Augenrande; die Kiele sind kahl, die breiten aber seichten Furchen zwischen ihnen dicht, quergelagert, weiß behaart. Der Rüsselrücken ist fein und dicht punktulirt mit eingestreuten größeren Pünktchen. Der dreieckige, fast kahle Raum an der Rüsselseite, der durch den Vorderrand der Augen, durch die Oberkante der Fühlerfurchen und die Seitenkiele umgrenzt wird, ist dicht und grob, grubig punktiert, die schmalen, leistenförmigen, die Grübchen trennenden Zwischenräume zeigen die Tendenz zur Bildung von Längsrunzeln; diese Fläche ist nahezu eben, während sie bei *Ps. cinereus* muldenförmig eingesenkt und mit feineren Punktgrübchen besetzt ist, deren Zwischenräume nicht die Tendenz zur Bildung von Längsrunzeln zeigen. Die Seitenflächen des Apikalteiles vor den Fühlerfurchen ist ähnlich dem Rüsselrücken skulptiert und unauffällig mit zarten grauen Härchen schütter bedeckt. Im Fühlerbau und

dem Verlaufe der Fühlerfurchen stimmen *Ps. Novaki* und *Ps. cinereus* überein. Stirne und Scheitel sind gleichmäßig gewölbt, auf mattem Grunde ziemlich dicht und fein punktiert ohne eingestreute größere Punkte; die quergelagerte Behaarung der Rüsselfurchen setzt sich allmählich zarter werdend auf die Stirne fort. Die Augen sind mandelförmig, vollkommen in die Kopfwölbung eingebnet, ihre Längsachse fast vertical gestellt, etwas schmaler aber merklich länger als bei *Ps. cinereus*.

Der Halsschild ist etwas länger als breit, sein Basalrand stumpfwinklig gegen das Schildchen vorgezogen, seine Seitenkontur von oben betrachtet, in den drei hinteren Vierteln parallelseitig, dann gerundet-stumpfwinklig eingezogen, der schwach dreibuchtige Vorderrand bedeutend schmaler als der Hinterrand. Der Länge nach kaum, querüber mäßig gewölbt, von einem kahlen Mittelkiele durchzogen, der ein kurzes Stück vor dem Halsschildhinterrande erlischt und den Scutellarlappen frei läßt. Soweit es das Integument erkennen läßt, fein und mäßig dicht punktiert mit eingestreuten größeren Punktgrübchen, diese sind in dem Raume zwischen den beiden Dorsalbinden beiderseits des glatten Mittelkies klein und schütter gestellt, so daß die feine Grundpunktierung prävaliert, im Raume zwischen Dorsal- und Lateralbinden werden sie größer und dichterstehend, an der Seitenfläche des Halsschildes unter und außerhalb der Lateralbinden werden sie noch größer und rücken so dicht aneinander, daß die sie trennenden Zwischenräume nur mehr als schmale, fein punktierte Leisten erscheinen.

Die Flügeldecken sind an ihrer Basis breiter als die Halsschildbasis, mit etwas spitzwinklig nach vorne vorgezogenen Schulterecken (etwas mehr als bei *Ps. cinereus*), dahinter etwas sanft-gerundet erweitert und dann bis weit hinter die Mitte parallelseitig begrenzt, hierauf gemeinsam gerundet verengt. (Bei *Ps. cinereus* divergieren die Seitenränder der Flügeldecken nach hinten bis hinter die Mitte, so daß ihr Umriß schmal-elliptisch oder gestreckt-eiförmig ist.) Sie sind auf dem Rücken der Länge nach von der Basis bis hinter die Mitte fast eben, dann allmählich in sanftem Bogen zur Spitze absinkend, querüber sind sie gleichmäßig ziemlich stark gewölbt. Ziemlich fein punktiert-gestreift, die Streifen nur schwach eingedrückt; die Punktgrübchen der dorsal gelegenen Punktstreifen (1—8) sind im Allgemeinen nicht größer als die im Raume zwischen Dorsal- und Lateralbinden des Halsschildes, nur das basale Viertel des 5. Streifen ist mit großen, tiefen Grübchen versehen, ebenso ist der auf dem seitlichen Flügeldeckenabfalle gelegene 9. und 10. Streifen von tiefen und groben Punktgrübchen gebildet; dort wo auf das 8. Intervall die kahlen Stellen des Seitensaumes übergreifen,

sind auch die Punktgrübchen des 8. Streifens größer und tiefer als die übrigen, auch in den inneren Punktstreifen bemerkt man hier und da 1—3 etwas tiefere Grübchen in der Reihe der anderen. Die dorsalen Intervalle sind soweit dies die Behaarung erkennen läßt, sehr dicht, feinquerrunzelig punktiert, nur die kahle Umgebung des Basalteiles des 5. Streifens und das 9. und 10. Intervall sowie der Flügeldeckenrand sind etwas weniger dicht punktiert mit ebenen Zwischenräumen, daher glänzender. Das 2. 3. 5. und 8. Intervall sind erhabener als die zwischen ihnen gelegenen ebenen Intervalle und bilden niedrige, stumpfe Längsrippen; und zwar ist das 1. Intervall von der Flügeldeckenbasis fast bis zu deren Spitze gleichmäßig erhaben, die vom 3. Intervalle gebildete Rippe ist noch niedriger als die vom 1. gebildete, verflacht allmählich nach hinten, ist aber fast bis zur Flügeldeckenspitze erkennbar; die rippenförmige Erhebung des 5. Intervalls ist neben dem vorderen vertieften Teile des 5. Streifens die stärkste, sie erlischt aber nach hinten rasch, so daß das Intervall auf der hinteren Flügeldeckenhälfte fast vollständig eingeebnet erscheint; die vom 8. Intervalle gebildete Längsrippe bleibt niedrig, erreicht aber beinahe die Flügeldeckenspitze und bildet die Grenze zwischen der Doralfäche und dem abfallenden Seitensaume der Flügeldecken.

Die Unterseite des *Ps. Novaki* ist ebenfalls gröber behaart als die des *Ps. cinereus* und dichter und gröber punktiert, am auffallendsten ist dieser Unterschied auf der Hinterbrust; auch die eingestreuten Punktgrübchen der im übrigen dicht punktierten Ventralsternite sind bei *Ps. Novaki* größer und tiefer, namentlich auf den vorderen Sterniten. Im Bau der Beine stimmen beide Arten miteinander überein, nur ist auch hier bei der neuen Art die Behaarung etwas gröber. Auch die Größe (11—13 mm.) ist übereinstimmend.

Ich fing vor Jahren ein Stück in der Umgebung von Split (Spalato) in Dalmatien, ein zweites erhielt ich von Peter Novak, dem ich die neue Art in alter Freundschaft widme, von der dalmatinischen Insel Eso. Ich vereinte sie damals mit *Ps. cinereus*, weil mir damals nur wenige Stücke letzterer Art zum Vergleiche vorlagen. Nachdem ich aber jetzt über ein großes Vergleichsmaterial dieser hier in der Bucovina häufigen Art verfüge und ich an keinem einzigen Stück auch nur die Andeutung eines Überganges in der Art der Behaarung, im Umriß der Flügeldecken und deren Berippung, sowie in der Gestaltung der Halschildbinden wahrnehmen kann, bin ich überzeugt, daß die beschriebene dalmatinische Form spezifisch von *Ps. cinereus* verschieden ist.

4. *Hypera bucovinensis* sp. nov.

Aus der Gruppe der *Hyp. intermedia* Germ., der *H. bosnica* Petri nahe verwandt und ihr habituell und in Skulptur und Beschuppung äußerst ähnlich, von ihr durch breitere, seitlich stärker ausgebauchte, hinten breiter abgerundete Flügeldecken, im männlichen Geschlechte etwas kürzeren und dickeren Rüssel und anders gestalteten, jedoch nach dem gleichen Typus gebautem, von dem der *H. intermedia* stark abweichenden Penis verschieden; ein wenig größer und durch die breiteren Flügeldecken mit plumperem Hinterkörper ausgezeichnet.

Pechschwarz mit braunroten Fühlern, deren Schaftspitze und Keule etwas stärker angedunkelt sind; das Integument besteht aus ziemlich dicht gelagerten, braunen, kommaförmigen Haarschuppen, die Seiten des Halsschildes sind heller, graubraun beschuppt, so daß eine innen geradlinig begrenzte, hellere Seitenbinde das dunkle Mittelfeld säumt; die hellen Schuppen sind quer, die dunklen nach rückwärts gelagert. Auf den seitlichen Intervallen, vom 7. angefangen, sind auch der dunklen Beschuppung der Flügeldecken hellere, graubraune Haarschuppen eingestreut, die zu unregelmäßigen, unscharf begrenzten Gruppen zusammengedrängt sind.

Rüssel dick und kurz, von beiläufig $\frac{2}{3}$ der Halsschildlänge, beim ♀ etwas schlanker und infolge des etwas längeren Apicalteiles um wenig länger als beim ♂; der Apicalteil ist beim ♂ breiter als lang (ca. 2:3), beim ♀ so lang als breit. Der Rüssel ist zylindrisch, eben so hoch (dick) als breit, schwach gekrümmt; sein Apicalteil fast kahl, glänzend, hinten zerstreut und fein punktiert; in der Höhe der Fühlereinlenkung befindet sich ein länglich tiefes Grübchen, das nur wenig kleiner ist als das ähnlich gestaltete Stirngrübchen zwischen den Augen. Der Basalteil des Rüssels ist dicht und fein, etwas runzelig punktiert, sein Rücken abgeflacht, seitlich stumpfkantig begrenzt und von einem feinen, glatten und glänzenden Mittelkiel durchzogen, der vom Stirngrübchen bis zum Apicalgrübchen reicht; zwischen dem Mittelkiel und den Randkanten dicht beschuppt, die Haarschuppen nach vorne gelagert. Die Rüsselflanken sind etwas gröber runzelig punktiert und nur schütter behaart (beschuppt). Die Fühlerfurchen sind tief eingeschnitten, bis an die Augen reichend, mit der Längsachse des Rüssels parallel. Die Stirne flach, nicht vom Rüssel abgesetzt und nur wenig schmaler als die Rüsselbasis, nach hinten durch die nach rückwärts konvergierenden Innenränder der Augen schwach verengt, so wie der Rüsselrücken skulptiert und beschuppt. Die Augen elliptisch, ihre Längsachse fast perpendikulär auf die Längsachse des Rüssels, nicht über die Kopfwölbung vortretend. Der Scheitel gleichmäßig

gewölbt, schütterer als die Stirne punktiert und beschuppt, längs der Mitte von einer feinen, vom Stirngrübchen abstrahlenden Furche durchzogen. Fühler nahe der Rüsselspitze eingelenkt, beim ♂ um beiläufig $\frac{2}{3}$ der Rüsselbreite, beim ♀ um die Rüsselbreite von ihr entfernt; der Schaft gerade, distal keulig angeschwollen, zurückgelegt den Vorderrand der Augen erreichend; die Geißel länger als der Schaft, ihre zwei ersten Glieder circa 3 mal so lang als an ihrer Spitze breit, gleichlang, das 2. nur sehr wenig schlanker als das 1. (bei *H. bosnica* ist das 2. merklich länger und schlanker als das 1.), die folgenden Geißelglieder allmählich etwas an Länge ab-, an Breite zunehmend, das 3.—5. so lang als breit, das 6. schwach, das 7. stärker quer, fast doppelt so breit als lang und fast so breit als die Basis der Fühlerkeule (bei *H. bosnica* ist das 3. Glied deutlich länger als breit und das 7. nur schwach quer); die Keule schlank elliptisch, zugespitzt, fast so lang als die 4 letzten Geißelglieder zusammen.

Der Halsschild etwas breiter als lang, seitlich vor der Mitte stark gerundet erweitert, nach vorne geradlinig, nach hinten ausgeschweift verengt, sein Rücken der Länge und Quere nach schwach gewölbt, sehr fein und dicht (noch feiner und dichter als bei *H. bosnica*) punktiert, nicht gerunzelt. Die Flügeldecken zusammen breit-elliptisch, in (♂) oder etwas hinter (♀) der Mitte am breitesten und hier fast doppelt so breit als der Halsschild, hinten gemeinsam breit abgerundet, ziemlich stark gewölbt, mit sehr feinen, kaum vertieften Punktstreifen, das 3., 5. und 7. Intervall, namentlich hinten um wenig stärker gewölbt als die übrigen, fast flachen Intervalle, eben so dicht und fein als der Halsschild punktiert und mit feinen Körnchen nach Art der *H. oxalidis*, schütter überstreut. (Die gleiche schütterere Körnelung besitzt auch *H. bosnica*, ebenso die stärkere Wölbung des 3., 5. und 7. Intervalles).

Die Beine kräftig, beim ♂ stärker als beim ♀, mit breiteren Tarsen und etwas stärker eingekrümmtem Ende der Vorderschienen. Die Unterseite ähnlich fein aber schütterer als die Oberseite punktiert und beschuppt, auf dem Abdomen die Beschuppung etwas fleckig zusammengedrängt. Der Mesosternalfortsatz senkrecht herabsteigend, in gleichem Maße wie bei *H. bosnica*, demnach etwas schwächer als bei *H. intermedia* vor die Mittelhöften vorgewölbt.

Der Penis stark gekrümmt, kurz und breit wie bei *H. bosnica*, aber relativ noch etwas kürzer als bei dieser und viel kürzer als bei *H. intermedia*; bei letzterer ist der Basalteil bis zur Einengung in der Höhe der Duktusöffnung doppelt so lang als breit, bei *H. bosnica* nur $1\frac{1}{2}$ mal so lang als breit, bei *H. bucovinensis* nur wenig länger als

breit; bei *H. intermedia* ist der Apex bei der Betrachtung von der Dorsalseite seitlich nur schwach verengt, an seinem Ende breit abgestutzt und in der Mitte schwach ausgerandet, bei *H. bosnica* besitzt er einen dreieckigen Umriß mit schwach abgerundeter Spitze, seine beiden Seitenränder verlaufen geradlinig zur Spitze, bei *H. bucovinensis* sind die Seitenränder ausgebuchtet und dadurch die Spitze in einen etwas länger als breiten, zungenförmigen Fortsatz ausgezogen. Im Profile betrachtet ist bei *H. intermedia* und *H. bosnica* die Kontur der Ventralseite des Penis S-förmig geschwungen, wobei der proximale Bogen des S viel länger und stärker gekrümmt ist als der distale; bei *H. bucovinensis* erscheint diese Kontur als eine stumpfwinkelig gebrochene Gerade; bei den beiden ersteren Arten ist der Apex dorsalwärts aufgebogen, bei der letzten fehlt diese Aufbiegung.

Long. (s. r.): 7—7,½ mm. Patria: Bucovina.

Ich klopfte am 26. VI. dieses Jahres ein Pärchen der neuen Art von einer noch nicht blühenden Staude von *Centaurea spinulosa* Roch., die mir durch relativ große, unregelmäßig gebuchtete Fraßlöcher an ihren Wurzelblättern auffiel, am linken Prut-Ufer gegenüber von Cerncăuți an der Böschung der Terrasse, die das heutige Inundationsgebiet des Prutes von der höher gelegenen älteren Alluvionsebene des Tales abgrenzt, in der Nähe (talabwärts) der Zuckerfabrik in Jucica, zwei Tage später noch ein 2. ♀ von derselben Staude. An den Blättern der nahe verwandten, in der Nähe wachsenden *C. scabiosa* L. waren keine Fraßspuren zu sehen. Später sah ich noch an verschiedenen Pflanzen ersterer Art an mehreren Stellen der Alluvialebene des Tales an den Grundblättern den gleichen Fraß, fand jedoch kein weiteres Exemplar des Käfers, wahrscheinlich der zu weit vorgeschrittenen Jahreszeit wegen.

5. *Phytonomus fornicatus* sp. nov.

Leicht kenntlich durch seine der Länge und Quere nach gleichmäßig und stark gewölbten Flügeldecken, den seitlich stark gerundet erweiterten, vorne und hinten stark verengten Halsschild, den bogenförmig gekrümmten Rüssel mit bis an die Augen reichenden Fühlerfurchen. Pechschwarz mit braunroten Fühlern und Beinen mit etwas angedunkelten Schenkeln; mit bis zum Grunde gespaltenen braunschwarzen, goldbraunen und weißen Schuppenhaaren mäßig dicht bekleidet. Rüssel stielrund, etwa so lang als Kopf und Halsschild zusammen (♀), gleichmäßig bogenförmig gekrümmt, kahl, nur an der Wurzel mit weißlichen, zarten, einfachen Härchen bekleidet, mit glattem Mittelkiele, beiderseits desselben bis zur Fühlerwurzel gestreift-punktiert, die äußeren Intervalle der Punktstreifen

zu feinen, fadenförmigen Kielen erhoben, die parallel mit der Oberkante der Fühlerfurche verlaufen, diese sehr tief, beiderseits scharf begrenzt und in unveränderter Stärke bis an die Augen reichend; Apicalteil des Rüssels glatt und glänzend, ohne Grübchen. Fühler schlank und zart, das 2. Geißelglied um beiläufig $\frac{1}{3}$ kürzer als das 1., die folgenden unter sich wenig an Länge verschieden, etwa $\frac{1}{2}$ mal so lang als das 2., nach vorne allmählich etwas an Breite zunehmend, 3. bis 5. so lang als breit, das 6. etwas, das 7. deutlich breiter als lang, die Keule schlankoval, zugespitzt, fast so lang als die 4 letzten Geißelglieder zusammen. Stirne und Scheitel in einer Flucht mit dem Rüsselrücken gewölbt, dicht und fein punktiert und schütter anliegend so wie die Rüsselwurzel behaart, die einfachen Härchen sind auf dem Rüssel und der Stirne nach rückwärts, auf dem Scheitel nach vorne gerichtet; die Stirne zwischen den Augen etwas schmaler als der Rüssel, mit einem kleinen, länglichen Grübchen; Augen groß, nicht über die Kopfwölbung vorragend, vertical gestellt, mandelförmig mit schwach gerundetem Vorder- und stark gerundetem Hinterrande.

Halsschild bedeutend breiter als lang, seitlich in der Mitte sehr stark gerundet-erweitert, nach vorne und hinten stark verschmälert, vor dem Hinterrande deutlich, hinter dem Vorderrande kaum eingeschnürt, am Vorderrande nur wenig schmaler als am Hinterrande, seine Oberseite der Länge und Quere nach gewölbt (querüber etwas stärker), dicht mäßig grob, tief-ingestochen punktiert; das Mittelfeld der Halsschildscheibe ist sehr schütter mit goldbraunen einfachen Schuppenhaaren bedeckt, die sich längs der Mitte zu einer schmalen, dichtbehaarten Mittellinie verdichten, an deren Vorder- und Hinterende sich einzelne weiße Schuppenhärchen einmengen; an den beiden Seiten befindet sich je eine breite weiße Marginalbinde, die aus bis an den Grund gespaltenen Schuppen besteht, zwischen die sich nach außen zu goldbraune einmengen; die einfachen und die gegabelten Haarschuppen sind auf der Scheibe nach rückwärts, in einer schmalen Zone am Vorderrande quer gegen die Mitte gerichtet. Das Schildchen klein, dreieckig, dicht weiß beschuppt.

Die Flügeldecken der Länge und Quere nach stark gewölbt, ohne Spur einer dorsalen Abplattung, an ihrer Basis viel breiter als die Halsschildbasis, mit breit abgerundeten Schulterwinkeln, ohne Andeutung einer Schulterbeule, dann nach hinten sehr schwach gerundet-erweitert, circa in der Mitte am breitesten, dann allmählich nach hinten verengt und rückwärts gemeinsam gerundet zugespitzt; punktiert-gestreift, die Streifen sehr schwach eingedrückt, mit länglichen, scharf eingestochenen Punkten, ihre breiten Intervalle flach, mäßig dicht mit bis zum Grunde

gespaltenen Haarschuppen von wechselnder Färbung bedeckt und mit je einer Mittelreihe zarter, schräg abstehender, weißer oder schwarzer Börstchen versehen. Braunschwarz beschuppt sind die zwei vorderen Drittel des 1. Intervalls, ein kurzes Stück an der Basis des 3., die hintere Hälfte des 4., ein kurzes, hinter der Mitte gelegenes, durch einen weißen Fleck zweigeteiltes Stück des 5. und das 6. mit Ausnahme seines Vorder- und Hinterendes; diese Stellen erscheinen infolge der mit dem Untergrunde übereinstimmenden Schuppenfärbung bei flüchtiger Betrachtung kahl; auf dem 9. Intervall befindet sich eine regelmäßige Reihe braunschwarzer Würfelflecke; weiß beschuppt ist das hintere Drittel des 1. Intervalles, das 3. seiner ganzen Länge nach mit Ausnahme seines kurzen braunschwarzen Basalstriches, ein kleiner Fleck auf dem schwarzbraun beschuppten Teile des 5., das 7. und 9. so wie der Seitenrand ihrer ganzen Länge nach, auf dem 9. wird die weiße Färbung durch die schwarzen Würfelflecke unterbrochen. Alles übrige ist goldbraun beschuppt mit metallischem Schimmer. Auf den weiß beschuppten Teilen des 1. und 3. Intervalles mischen sich vielfach goldbraune Schüppchen ein, so daß ihre weißen Längsbinden stellenweise unterbrochen und seitlich unscharf begrenzt sind, während sie auf dem 7. und 9. und auf dem Seitenrande durch die anschließenden Punktstreifen scharf konturiert sind. Längs der Mitte der Intervalle verläuft je eine Reihe zarter, schräg und stark nach rückwärts geneigter Börstchen, die nach rückwärts an Länge zunehmen, aber die Flügeldeckenbasis nicht erreichen; sie sind auf den weiß beschuppten Stellen von weißer, im übrigen von schwarzer Farbe.

Vorder- Mittel- und Hinterbrust sind schütter mit zarten weißlichen Gabelhaaren bedeckt, die sich auf den Seitenstücken der Mittel- und Hinterbrust verdichten, hier perlmutterartig schimmern und sich auf die Ränder der vorderen Abdominalsternite fortsetzen, während im übrigen die Abdominalsternite schütter, das letzte dichter mit weißlichen, zarten, einfachen Härchen bekleidet sind. Der schmale, paralleseitige, hinten gerade abgestutzte Mesosternalfortsatz zwischen den Mittel Hüften fällt vorne steil, fast senkrecht ab ohne jedoch über den Abfall des Mesosternums gegen das Prosternum vorzuragen. Das Metasternum und das 1. Abdominalsternit sind dicht und grob (gröber als die Halsschildscheibe) punktiert, mit schwach runzeligen Zwischenräumen, auf den folgenden Sterniten wird die Punktierung allmählich schwächer, so daß das Analsternit dicht, aber sehr fein runzelig punktiert erscheint. Schenkel und Schienen sind ziemlich dicht, anliegend, weißlich, einfach behaart. Long. 4 mm.

Ph. fornicatus bildet mit *Ph. tychioides* Cap. eine kleine Gruppe, die sich durch ihre tiefen, bis an die Augen reichenden Fühlerfurchen

und die hochgewölbten Flügeldecken ohne Spur einer dorsalen Abplattung auszeichnet; durch letztere erhält der Käfer eine bei seinen Gattungsgenossen ungewöhnliche Körpergestalt, die mehr der eines großen *Tychius* (etwa des *T. 5-punctatus*) ähnelt als der eines *Phytonomus*. Von *Ph. tychioides* unterscheidet sich *Ph. fornicatus* durch geringere Größe (knapp 4 mm gegen 5 mm), kürzeren Rüssel, seitlich stark gerundet-erweiterten, auch nach hinten stark verengten Halsschild und die bis zum Grunde gespaltenen Schuppen. In letzterem Merkmal so wie in der Halsschildform stimmt er mit dem annähernd gleichgroßen *Ph. meles* F. überein, ist aber durch die Flügeldeckenform, den bogenförmig gekrümmten Rüssel und die bis an die Augen reichende Fühlerfurche weit von ihm verschieden.

Ich klopfte ein weibliches Stück dieser ausgezeichneten Art bei der Suche nach *Ceuthorhynchus barbareae* am Damm eines kleinen Teiches am Nordabfalle des Oeru, südlich von Cernăuți von einer blühenden *Barbarea*-Pflanze anfangs Mai, sicher ein Zufallsa fenthalt; das Tier dürfte wohl sicher der Bewohner einer Leguminose sein.

6. Mit *Ceuthorhynchus pleurostigma* Marsh. und *C. Roberti* Gyll. verwandte Arten.

An den allbekannten, über einen großen Teil des paläarktischen Faunengebietes verbreiteten, polyphagen *Ceuth. pleurostigma* Marsh. schließt sich eine Gruppe mono- oder oligophager Arten an, deren gemeinsame Merkmale mittlere Größe (2 bis $3\frac{1}{2}$ mm, nur *C. griseus* ist unter 2 mm lang), schwarze Färbung, die durch das schütterere Integument der Oberseite nicht oder nur wenig beeinträchtigt wird, so daß die Tiere dem freien Auge schwarz und kahl oder nur leicht grau schimmernd erscheinen, sind; der Halsschild besitzt deutliche Seitenhöcker und eine mehr oder weniger vollständige Mittelfurche, die Flügeldecken scharf eingeschnittene Punktstreifen mit dicht aufeinander folgenden Punktgrübchen und fein und unregelmäßig gekörnte Intervalle, von denen der 1. mit dem 11., der 2. mit dem 10., der 3. mit dem 9. um die Flügeldecken- spitze herumziehend, sich vereinen, während die Intervalle 4—8 rückwärts verkürzt und mit stärkeren Körnern besetzt sind, die nur niedrige, wenig vorspringende Antapikalbeule bildend; die Schenkel und Klauen sind gezähnt.

Die mir vorliegenden Arten lassen sich folgendermaßen auseinanderhalten:

- 1 (18) Halsschild mäßig fein, dicht punktiert; Punktstreifen der Flügeldecken schmal, Intervalle flach, breiter als die Streifen.
- 2 (7) Der zwischen den Halsschild-Hinterecken und den Schultern von

oben sichtbare Teil der Mittelbrustepimeren geschlossen, dicht weiß oder gelblich beschuppt, die Punktstreifen der Flügeldecken mit je einer Reihe denen der Intervalle ähnlichen Schuppen; 4. oder 4. und 3. Abdominalsternit des ♂ mit einem kleinen Höckerpaar am Hinterrand, Analgrube des ♂ die ganze Länge des Analsternites einnehmend.

- 3 (6) Über 2 mm., Mittelfurche des Halsschildes tief.
- 4 (5) Halsschild mit durchgehender, tiefer Mittelfurche, Halsschild-Kragen schräg aufgerichtet; Integument der Oberseite sehr zart und schütter, für das freie Auge die schwarze Grundfarbe kaum beeinträchtigend, Schuppenhaare schmal linear; Hinterrand des 3. Abdominalsternites des ♂ einfach. . *pleurostigma* Marsh.
- 5 (4) Mittelfurche des Halsschildes in der Mitte verflacht, Halsschild-Kragen fast horizontal; Integument der Oberseite dichter, Oberseite für das freie Auge grau schimmernd, Schuppenhaare kommaförmig; Hinterrand des 3. und 4. Abdominalsternites des ♂ mit einem Höckerpaar; . *berteroae* (H. Wagner i. l.) sp. nov.
- 6 (3) Unter 2 mm.; Oberseite in Folge der relativ dichten Beschuppung grau schimmernd; 3. Abdominalsternit des ♂ ohne Höckerpaar, aber so wie das 4. in der Mitte längsgefurcht.
griseus Bris.
- 7 (2) Die von oben sichtbaren Teile der Mittelbrustepimeren nicht dichter beschuppt als die schütter beschuppten Seitenteile der Mittel- und Hinterbrust; 4. und 3. Abdominalsternit des ♂ einfach.
- 8 (15) Flügeldecken-Streifen kahl; Intervalle sehr zart und schütter beschuppt, Oberseite schwarz erscheinend.
- 9 (10) Vorderschenkel ohne Zähnnchen, nur stumpf gewinkelt, Mittel- und Hinterschenkel mit kleinen, spitzen Zähnnchen, der Hinterrand des Hinterschenkelzähnnchens kürzer als die halbe Höhe (Abstand des Ober- vom Unterrande) des verjüngten, distalen Schenkelendes; Analgrube des ♂ $\frac{3}{4}$ der Länge des Analsternites einnehmend, ihre seitliche Begrenzung hinten einfach.
buniadis sp. nov.
- 10 (9) Auch die Vorderschenkel mit spitzem Zähnnchen.
- 11 (14) Schenkel gegen die Basis nur wenig verjüngt, ihre Oberkante nur schwach S.-förmig geschwungen; Schenkelzähnnchen klein, der Hinterrand des Hinterschenkelzahnes nur halb so lang als das distale Schenkelende hoch; Analgrube des ♂ fast die ganze

Länge des Analsternites einnehmend, ihre seitliche Begrenzung hinten wulstartig erhaben und dicht braungelb tomentiert.

- 12 (13) Tarsen schwarz *Roberti* Gyll.
 13 (12) Tarsen gelbbraun *Roberti alliariae* Bris.
 14 (11) Schenkel gegen die Basis stark verjüngt, ihre Oberkante stark S-förmig geschwungen; Schenkelzähne groß, Hinterrand des Hinterschenkelzahnes so lang als das distale Schenkelende hoch.
thlaspiphilus sp. nov.
 15 (8) Flügeldecken-Streifen mit einer Schuppenreihe, Intervalle relativ dicht beschuppt, Oberseite grau schimmernd.
 16 (17) Flügeldecken-Streifen gegen die Basis stark vertieft, den Basalrand der Flügeldecken als schmale Leiste emporhebend.
rapae Gyll.
 17 (16) Flügeldecken-Streifen gegen die Basis kaum vertieft; Seitenhöcker des Halsschildes verrundet. *napi* Gyll.
 18 (1) Halsschild sehr grob, grubig punktiert; Flügeldecken-Streifen breit, kaum schmaler als ihre querüber gewölbten Intervalle.
 19 (20) Flügeldecken-Streifen mit einer deutlichen Schuppenreihe; Halsschild bedeutend breiter als lang *puncticollis* Boh.
 20 (19) Flügeldecken-Streifen scheinbar kahl, nur mit einer Reihe äußerst zarter, erst bei starker Vergrößerung wahrnehmbarer Härchen ausgestattet; Halsschild nur wenig breiter als lang.

scrobicollis Ner. et. Wagn.

Ceuth. pleurostigma Marsh. Analgrube des ♂ querrechteckig, etwas breiter als lang, am Hinterrande des Analsternites am tiefsten, allmählich verflachend bis zum Vorderrande desselben reichend, ihre seitliche Begrenzung mit der Tiefenzunahme nach rückwärts sich stumpfkügelig zuschärfend, vor ihr in der Mitte des Hinterrandes des 4. Abdominalsternites ein Paar kleiner, körnchenförmiger Höckerchen, deren Abstand voneinander beiläufig $\frac{1}{2}$ -mal so groß ist als der Abstand der Hinterecken der Analgrube voneinander; Hinterrand des 3. Sternites einfach.

Über einen großen Teil des paläarktischen Gebietes verbreitet, polyphag an zahlreichen Cruciferen. Ich beobachtete ihn fressend an *Sinapis*- und *Brassica*-Arten, an *Raphanus raphanistrum* L., *Alliaria officinalis* Andrz., *Bunias orientalis* L.

Ceuth. berteroeae sp. nov. (*Ceuth. pleurostigma* ssp. *berteroeae* H. Wagner i. l.) Dem *C. pleurostigma* so nahe stehend, daß zu seiner Charakterisierung die Angabe der unterscheidenden Merkmale genügen dürfte. Bei gleicher Gestalt durchschnittlich etwas kleiner, mit den kleinsten Stücken des *C. pleurostigma* gleich groß; Halsschildkragen fast

horizontal, weniger aufgerichtet; Mittelfurche des Halsschildes gleichfalls durchgängig, aber in der Mitte verflacht; Beschuppung dichter, Schuppen der Flügeldeckenintervalle kommaförmig, reiner weiß (bei *C. pleurostigma* schon an der Basis dünn, haarförmig), die Seitenteile der Mittel- und Hinterbrust in ihrer Gänze dichter beschuppt, daher die noch dichtere Beschuppung des von oben sichtbaren Teiles der Mittelbrustepimeren von der übrigen Bekleidung der Mittel- und Hinterbrust weniger abstechend; Analgrube des ♂ ähnlich, ihre seitliche Begrenzung stumpfer; wie auf dem 4. so auch auf dem 3. Abdominalsternite in der Mitte des Hinterandes ein ähnliches Körnchenpaar, seine Höckerchen noch kleiner, einander etwas mehr genähert als auf dem 4. Sternite Nicht selten sind die beiden letzten Tarsenglieder mehr oder weniger bräunlich bis braungelb, diese Aufhellung dehnt sich in selteneren Fällen auch auf das 2. Tarsenglied aus, dabei bleibt meist ein Mittelstreifen auf dem Rücken der Glieder dunkler; bei einem Stücke aus Algier, das ich vor Jahren von E. Reitter als *Ceuth. rapae* erhalten habe und das in allem Anderem mit meinen bukowiner Stücken übereinstimmt, ist diese Aufhellung so weit vorgeschritten, daß an den braungelben Tarsen nur der Rücken des 1. Gliedes dunkel gefärbt ist. Eine derartige Aufhellung der Tarsenfärbung scheint nach meiner Erfahrung bei *C. pleurostigma* nicht vorzukommen.

Nach brieflichen Mitteilungen H. Wagner's finden sich auf *Alliaria* Übergangsstücke von *C. pleurostigma* zu *C. berteroae*, offenbar in der Dichte der Beschuppung, weshalb er letzteren für eine biologische Rasse des ersteren hält; wegen der geringen, aber konstanten Verschiedenheit in der Halsschildform und namentlich wegen der verschiedenen sekundären Geschlechtsauszeichnung des ♂ halte ich *C. berteroae* für eine selbständige Art. Er lebt monophag auf *Berteroa incana* DC., meist einzeln aber nicht selten darauf anzutreffen. Die Art scheint weit verbreitet, aber bis jetzt nicht beachtet worden zu sein. Ich kenne nur zahlreiche Exemplare aus dem Karpathenvorlande der Bukowina (Czernowitz, Kotzman) und das oben erwähnte Stück aus Algier, nach Freund Wagner's Mitteilung findet sie sich auch in Deutschland.

Ceuth. griseus Bris. Der kleine *C. griseus* mit seiner obsoleten, in der Mitte ganz eingeebneten Mittelfurche des Hsch. schließt sich durch die dichte Beschuppung der Mittelbrustepimeren, den mit einer Schuppenreihe versehenen Fld.-Streifen und seiner männlichen Geschlechtsauszeichnung an *C. pleurostigma* an; die rückwärts am tiefsten, nach vorne sich verflachende Analgrube des ♂ nimmt die ganze Länge des Analsternites ein und ist seitlich kantig begrenzt, der Abstand der beiden Höckerchen

des Höckerpaares am Hinterrande des 4. Sternites ist beiläufig $\frac{2}{3}$ mal so groß als der der Hinterecken der Analgrube voneinander, demnach relativ größer als bei *C. pleurostigma* und *C. berteroeae*, dazwischen ist das Sternit furchenartig eingesenkt, die Furche durchzieht das ganze Sternit und setzt sich seichter und schmaler auch auf dem 3. Sternite fort; bei den beiden letzteren Arten ist wohl zwischen und vor den Höckerpärchen eine leichte Verflachung der betreffenden Sternite bemerkbar, aber keine Furche.

Die nach Schultze (Deutsch. ent. Z. 1902 p. 219) von Frankreich über Mitteleuropa bis in die Kaukasusländer verbreitete Art scheint polyphag an Cruciferen zu leben; am häufigsten begegnete ich ihr auf Brachäckern auf *Lepidium campestris* Br. in Gesellschaft des viel häufigeren *C. turbatus* Schltz.

Ceuth. buniadis sp. nov. Dem *C. Roberti* täuschend ähnlich, der Halschildkragen um sehr wenig steiler aufgerichtet, die Flügeldeckenstreifen etwas breiter, die Flügeldecken seitlich etwas stärker gerundet und im Vergleiche zu ihrer Breite etwas kürzer, aber sicher spezifisch verschieden durch die abweichende Schenkelbezahnung und anderen Bau der Analgrube des ♂. Vorderschenkel an der Unterkante an der Zahnstelle nur stumpf gewinkelt, Mittel- und Hinterschenkel nur mit je einem sehr kleinen, spitzen Zähnchen, der Hinterrand desselben der Hinterschenkel ist kürzer als die halbe Höhe des verschmälerten distalen Schenkelendes. Analgrube des ♂ breiter als lang, nach vorne verflachend, sein Vorderrand um etwas weniger als $\frac{1}{4}$ der Länge des Sternites vom Vorderrande des letzteren entfernt, er ist kantig begrenzt, halbkreisförmig gebogen und geht allmählich in die seitliche Begrenzung des Grübchens über, die mit dem Tieferwerden der Grube nach rückwärts scharfkantiger wird, ohne sich aber über das Niveau des Sternites zu erheben; diese Seitenkante ist unauffällig zart und schütter weißlich bewimpert ohne den für *C. Roberti* charakteristischen bräunlichen Tomentpolster auf ihrem Hinterrande.

C. buniadis lebt auf *Bunias orientalis* L. auf Feldrainen und Brachäckern; er erscheint Ende Mai oder Anfangs Juni auf jungen, noch nicht blühenden Pflanzen und frisst hier aus den Grundblättern relativ große rundliche Löcher aus, später verschwindet er und macht dem *C. pleurostigma* Platz, im Herbste erscheint er wieder, wenigstens klopfte ich einmal von einem Spätling von *Bunias* Anfangs Oktober einige Stücke. Er ist häufig im Hügellande (Löß- und tertiärer Tegelboden) des Karpathenvorlandes in der Bukowina, jedoch nicht in solchen Mengen auf einer Pflanze wie *C. alliariae* auf *Alliaria*, ich klopfte höchstens 4—6 Stücke von einer Pflanze.

Ceuth. Roberti Gyll. und *C. alliariae* Bris. sind von der vorigen Art durch ihre kräftigere Schenkelbezeichnung verschieden, auch die Vorderchenkel besitzen ein kleines spitzes Zähnchen, der Hinterrand des Hinterschlenkelzahnes ist beiläufig so lang als die halbe Höhe des distalen Schenkelendes. Besonders charakteristisch ist der Bau der männlichen Analgrube: sie ist, wie gewöhnlich am Hinterrande des Analsternites am tiefsten, verflacht allmählich nach vorne und erreicht fast den Vorderrand des Sternites ohne vorne kantig begrenzt zu sein, dagegen ist ihre seitliche Begrenzung wulstförmig über das Niveau des Sternites erhaben, die beiden Seitenwülste überragen hinten etwas den Hinterrand des Sternites und reichen von hier bis $\frac{2}{3}$ der Sternitlänge nach vorne, sie sind an ihrem hinteren, am stärksten erhabenen Ende dicht braungelb tomentiert.

Da der schwartztarsige *C. Roberti* und der gelbtarsige *C. alliariae*, abgesehen von ihrer sonstigen Übereinstimmung, auch die gleiche Schenkelbezeichnung und den gleichen Bau des männlichen Analsternites besitzen, betrachte ich mit Schultze (Deutsch. ent. Z. 1898 p. 165) beide als Formen derselben Art. Schultze gibt an, daß er vielfach Übergänge in der Tarsenfärbung gesehen habe, ich habe noch keine solche beobachtet und auch Freund Wagner berichtet mir dasselbe. Beide Formen leben auf *Alliaria officinalis* Andr., jedoch wenigstens hier in der Bukowina unter verschiedenen Bedingungen; der gelbtarsige *C. alliariae* ist hier, sowohl im Karpathengebiete als auch im Vorlande, ebenso auch im Gebiete der Ostalpen (Steiermark, Kärnten, Krain) die bei weitem häufigere Form und findet sich oft in großer Anzahl auf ihrer Nährpflanze, wenn dieselbe im Waldesschatten, vor allem im Buchenwalde wächst; es beruht daher die Bemerkung Schultze's (l. c. 166), daß die Form mit rötlichen Tarsen mehr dem Westen, besonders Frankreich, angehöre, wohl nur auf Mangel an Material von östlichen Fundorten. Der schwartztarsige *C. Roberti* ist wenigstens in den von mir untersuchten Sammelgebieten viel seltener, aus den Ostalpen kenne ich überhaupt kein Stück und im Vorlande der Ostkarpathen traf ich ihn immer nur einzeln und selten auf *Alliaria*, aber nur dort, wo sie als Ruderalpflanze an schattenlosen Örtlichkeiten, an Straßengraben, Böschungen von Hohlwegen und dergl. wächst; hier sind bei genügender Bodenfeuchtigkeit die Pflanzen viel üppiger und kräftiger als ihre Schattenform; vielleicht hängt damit zusammen, daß meine wenigen schwartztarsigen Stücke durchschnittlich größer und kräftiger sind als die gelbtarsigen Waldbewohner.

Ceuth. thlaspiophilus sp. nov. Auf einem Brachacker in Stinka-Rosch, einem Vororte von Czernowitz, klopfte ich Anfangs Mai (12. V. 1927) von *Thlaspi arvense* L. in Gesellschaft sehr zahlreicher *Ceuth. contractus*

Marsh. und einiger *C. Gerhardti* Schltz. ein ♀ eines dem *C. Roberti* gleichfalls täuschend ähnlichen *Ceuthorynchus*, das sich aber von ihm durch so auffallend abweichend gestaltete Beine unterscheidet, daß ich es für einer selbständigen Art angehörnd ansehen muß. Es ist noch etwas größer und kräftiger als mein größter *C. Roberti*, in Körperform, Skulptur und Integument stimmt es fast vollständig mit *C. Roberti* überein, nur der Halsschildkragen ist vollkommen horizontal, nicht wie bei diesem leicht aufgerichtet und daher noch weniger scharf von der Halsschildscheibe abgesetzt. Die Beine aber sind viel schlanker und auch länger, die Schenkel viel kräftiger gezähnt; sie sind an ihrer Wurzel viel stärker verjüngt und sehr stark gegen den Körper gekrümmt, an ihrem distalen Ende stärker in entgegengesetztem Sinne gebogen, so daß ihre Achse und namentlich ihr Oberrand stark S-förmig geschwungen ist, viel stärker als bei *C. Roberti*; die spitz-dreieckigen Zähne an allen Schenkeln viel größer, der Außenrand, schon der der Vorderschenkel mehr als halb so lang als das distale Schenkelende hoch, der der Hinterschenkel so lang als das Schenkelende hoch; auch die Tibien sind schlanker, an ihrer Wurzel stärker eingekrümmt; die Tarsen länger, namentlich ihr 2. Glied, das bei *C. Roberti* und *C. buniadis* nur sehr wenig länger als an seinem Ende breit, hier aber $1\frac{1}{2}$ mal so lang ist.

Ceuth. rapae Gyll. und *Ceuth. napi* Gyll. besitzen den gleichen Bau der männlichen Abdominalsternite, das 3. und 4. sind ohne Auszeichnung, die Analgrube reicht allmählich verflachend bis gegen den Vorderrand des Analsternites ohne vorne scharf begrenzt zu sein, die kielförmigen Seitenkanten besitzen circa $\frac{2}{3}$ der Länge des Sternites, nehmen nach rückwärts allmählich an Stärke zu, ohne sich wesentlich über das Niveau des Sternites zu erheben und erreichen nicht ganz den Hinterrand desselben, sie sind vielmehr kurz vor demselben abgestutzt, der erniedrigte Seitenrand der Grube biegt dann nach innen, so daß der Umriß der Analgrube nicht wie bei den bisher besprochenen Arten querrrechteckig, sondern queroval ist. Auch

Ceuth. puncticollis Boh. und *Ceuth. scrobicollis* Ner. et Wagn. besitzen auf der Bauchfläche unter sich gleiche männliche Geschlechtsauszeichnungen. Von letzterer Art verdanke ich meinem lieben Freunde Wagner eine Anzahl von Stücken aus der Umgebung Berlins, wofür ich ihm auch an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche. Bei beiden Arten sind das 3. und 4. Abdominalsternit einfach, die Analgrube relativ seicht, circa $\frac{2}{3}$ der Länge des Analsternites einnehmend, vorne nicht kantig begrenzt, die kielförmigen Seitenkanten erheben sich in ihrem hinteren Teile ein wenig über das Niveau des Sternites und fallen nach

hinten steil aber nicht senkrecht ab, überragen daher mit ihren Hinterecken nicht den Hinterrand des Sternites.

C. puncticollis lebt hier in der Bukowina ausschließlich auf *Berteroa incana* in Gesellschaft von *Ceuth. Hampei* Bris., *C. berteroae* Pen., *C. ignitus* Germ. und *C. canaliculatus* Bris. und dem seltenen *Lixus punctirostris* Boh.

7. *Ceuthorhynchus aculeatus* sp. nov.

Ein kleiner, blauer *Ceuthorrhynchus*, sehr kleinen Stücken des *C. ignitus* Germ. einigermaßen ähnlich, jedoch durch viel feiner und dichter punktierten, mehr konischen Halsschild, kräftigere Punktstreifen und dadurch schmälere Intervalle der Flügeldecken und von ihm so wie von allen anderen in Betracht kommenden Arten durch die starken, nadel-scharfen Schenkelzähne sehr verschieden.

Metallisch dunkelblau mit heller blauen Flügeldecken, schwarzem Rüssel und schwarzen Fühlern und Tarsen. Rüssel (♀) länger als Kopf und Halsschild zusammen, regelmäßig, ziemlich stark bogenförmig gekrümmt, kahl; Basalteil kielstreifig, mit je einer feinen Punktreihe zwischen den Kielchen, von denen die 3 mittleren und die beiden zwischen ihnen liegenden Punktstreifen, allmählich erlöschend, sich noch ein kurzes Stück auf den im übrigen glatten, glänzenden Apikalteil fortsetzen. Stirne und Scheitel längs der Mitte in einer Flucht mit dem Rüssel gewölbt, querüber die Stirne abgeflacht, der Scheitel gewölbt, sie sind dicht und fein, feiner als der Halsschild punktiert, die Punkte sind scharf eingestochen, gut voneinander gesondert, ihre schmalen Zwischenräume etwas wulstig erhaben; die Schläfen so lang als der Querdurchmesser eines Auges. Fühler in der Mitte des Rüssels eingelenkt, zart, ihr Schaft fast gerade, nur sehr wenig nach vorne, gegen die Rüsselspitze zu, gebogen, allmählich und nur wenig gegen seine Spitze zu verdickt; die 7-gliedrige Geißel länger als der Schaft. ihr 1. Glied nicht ganz 3-mal so lang als an seiner Spitze breit, die folgenden allmählich an Länge ab-, aber nicht an Breite zunehmend, das 7. noch immer etwas länger als breit; die Keule kräftig, an ihrer breitesten Stelle mehr als doppelt so dick als die Geißel, eiförmig-zugespitzt, reichlich so lang als die 3 letzten Geißelglieder zusammen.

Halsschild nur wenig kürzer als an seiner Basis breit, von einer durchgängigen Mittelfurche durchzogen, die den Vorderrand nicht ganz erreicht und vor dem Schildchen tief, grubchenförmig eingesenkt ist; seitlich bis zu den hinter der Mitte gelegenen Seitenhöckern parallelseitig, dann nach vorne geradlinig verengt; der Kragen breit, die Hälfte des vor den

Seitenhöckern gelegenen Teiles des Halsschildes einnehmend, aber nur wenig aufgerichtet, durch eine seichte Einschnürung ringsum vom hinteren Teile des Halsschildes gesondert; die Seitenhöcker überragen bei senkrechter Betrachtung von oben die Seitenkontur des Halsschildes nicht, schräg von oben und hinten betrachtet springen sie scharf rechteckig vor; sie sind mit einem kurzen, glatten Querkielchen versehen; der ganze Halsschild ist fein und sehr dicht, tief eingestochen punktiert (die Punktgrübchen beiläufig vom Durchmesser der des *C. quadridens* Panz.), die sie trennenden, schmalen Leistchen sind etwas wulstig erhaben. Der Halsschild ist so wie Stirne und Scheitel äußerst zart, kaum bemerkbar, anliegend behaart.

Die Flügeldecken mit deutlichen, gerundet vortretenden Schulterhöckern und schwach entwickelten Anteapikalbeulen, die nur wenig über die Seitenkontur der Flügeldecken vorspringen, tief punktiert-gestreift mit tief eingestochenen Grübchen der Streifen, die Intervalle in Folge der starken Punktstreifen relativ schmal, aber auch die äußeren deutlich breiter als die Streifen, fast eben, äußerst fein zerstreut punktiert, in jedem Pünktchen wurzelt ein zartes, weißes, dem Untergrunde angeschmiegtes Härchen; der nach außen umgebogene Teil des 2. Intervalles hinter der Anteapikalbeule ist verbreitert und mit einer unregelmäßigen Doppelreihe etwas größerer, tiefer eingestochener Pünktchen versehen; die inneren Intervalle (2—7) zeigen am Flügeldeckenabsturze, auf und unter (hinter) der Anteapikalbeule eine schwache, niedrige, undeutliche Körnelung.

Vorder-, Mittel- Hinterbrust sind mäßig dicht, fein grubig punktiert und mäßig dicht und gleichmäßig beschuppt, ohne Verdichtung der Beschuppung auf den Epimeren der Mittelbrust. Abdomen (namentlich die 2 ersten Sternite) ähnlich fein, aber viel schütterer punktiert, glänzender und demnach auch viel schütterer, aber auch zarter beschuppt. Analsternit in der Mitte mit einem kleinen, rundlichen Grübchen.

Die Beine schlank, sehr ausgezeichnet durch ihre dreieckigen, in eine dornige Spitze ausgezogenen Schenkelzähnnchen; die der Hinterschenkel sind die größten, ihr Außenrand fast so hoch als das angrenzende, verengte, distale Ende des Schenkels, aber auch an den Vorderschenkeln sind sie fast noch halb so hoch (*C. ignitus* besitzt gleichfalls deutlich und spitz gezähnte Schenkel, doch sind die Zähnnchen viel niedriger, die der Vorderschenkel nur als ein kleines, spitzes Körnchen angedeutet, die der Hinterschenkel an ihrem Außenrande nur halb so hoch als das verengte, distale Schenkelende). Klauen deutlich gezähnt.

Long. (s. r.): $2\frac{1}{2}$ mm. Patria: Bucovina.

Ich klopfe von dieser durch die Schenkelbezeichnung sehr ausgezeichneten Arten ein Ex. (♀) von der Seitenböschung eines holwegartig eingeschnittenen Feldweges (Lößboden) in Cloucica (Klokutschka), eine mVororte von Cernauti am 16. V. d. J.; wiederholtes Nachsuchen an demselben Platze blieb leider erfolglos.

8. Verschiedentliche Bemerkungen.

1) E. Reitter (Bestimmungs-Tab. LXX, 13) unterscheidet in erster Linie *Otiorhynchus equestris* Richt. und *O. Mehelyi* Strl. von *O. verrucipes* Apf. durch die Bein- und Fühlerfärbung: bei den beiden ersteren „Beine, oft auch die Fühler rostrot bis rotbraun“, beim letzteren „Körper samt Fühlern und Beinen tief schwarz“. Unter zahlreichen (zirka 150) *O. Mehelyi* erbeutete ich in der Umgebung vom Kloster Putna (Bukowiner Waldkarpathen) im Monat August d. J. zwei Stücke, deren Körper samt Fühlern und Beinen tief schwarz ist; es sind nicht etwa alte, melanotisch gewordene Tiere, was aus ihrem vollständig intakt erhaltenem Schuppenkleide hervorgeht. Um Verwechslungen vorzubeugen, benenne ich diese Aberration *O. Mehelyi* ab. *perniger* ab. nov. Übergangstücke zur Normalfärbung (rotbraun mit helleren braunroten Extremitäten) mit dunklen oder heller pechbraunen Fühlern und Beinen und pechschwarzem Körper sind etwas häufiger.

2) Ich habe das Vorkommen der *Hypera Ganglbaueri* Petri in der Bukowina (Putna) angegeben (Wiener entomolog. Zt. 1926, pag. 30). Diese Angabe ist falsch und beruht auf einem von mir begangenen Bestimmungsfehler. Das Stück, auf das sie sich bezieht, ist ein abnorm kleines ♂ der *H. palumbaria coarcticollis* Krauß, nicht größer als mittelgroße *H. rubi* Krauß, mit besonders starker seitlicher Einschnürung der Flügeldecken hinter den Schulterhöckern, wodurch diese noch stärker seitlich vortreten als bei normalen *H. palumbaria* Germ.; dadurch erhält das Tier einen eigentümlichen Habitus und sein Umriß entspricht in der vorderen Partie der Flügeldecken der Umrißzeichnung, die Petri von seiner *H. Ganglbaueri* gibt (Monograph. d. Coleopt.-Trib. *Hyperini*; Abhandl. d. Siebenbürger Ver. f. Naturw., Hermanstadt, II, p. 60 fg. 27, 1901); in der stärkeren, bauchigen Erweiterung der Flügeldecken hinter der seitlichen Einschnürung glaubte ich nur den bei allen Hyperen entwickelten geschlechtlichen Dimorphismus zu erkennen (Petri's Tier ist ein ♀). In Folge der geringen Größe meines Exemplares ist auch das für *H. palumbaria* bezeichnende Merkmal des stärker und tiefer Werdens der Flügeldeckenstreifen nach außen zu wenig bemerkbar. Im August dieses Jahres fing ich nun in der Umgebung von Putna (Strigoia-Tal)

an einer feuchten, lehmigen Böschung auf den Blättern von *Petasites albus* einige *H. palumbaria coarcticollis* (♂ und ♀), die mich über meinen Irrtum aufklärten. Sie sind zwar größer als mein ♂ vom Jahre 1923, stimmen aber sonst im Wesentlichen mit letzterem überein, sind aber durchschnittlich kleiner als alle meine von zahlreichen alpinen Fundorten stammenden Stücke der *H. palumbaria* und zeichnen sich durch deutlich nach rückwärts verengten Halsschild aus. *H. palumbaria coarcticollis* ist die Karpathenrasse der alpinen *H. palumbaria*, wenn auch einzelne aus den Alpen stammende Tiere einen mehr oder weniger nach hinten verengten Halsschild besitzen; darauf bezieht sich Krauss' Angabe (Wiener entom. Zt. XIX, 198) des Zusammenvorkommens beider Formen „an allen Fundorten“. Holdhaus und Deubel (Untersuchungen ü. d. Zoogeographie d. Karpathen, Abh. d. zoolog.-bot. Ges. Wien, Bd. VI, Hft. I, 1910) und Petri (Siebenbürgens Käferfauna, Hermanstadt 1912) führen ebenfalls nur *H. palumbaria coarcticollis* aus ihren Gebieten an.

3) Bei der Beschreibung des *Acalles fissicollis* m. (Wiener entom. Zt. 1926 p. 16) ist mir, wie ich erst jetzt bemerkte, ein Lapsus calami passiert. Der Art fehlt der 10. Punktstreifen (pg. 17), es muß daher auf pg. 18 (Zeile 19 und 23) 10. Intervall statt 11. und (Zeile 22 von oben) 9 Punktstreifen statt 10. heißen. Intervall 10 entspricht 10 + 11.

4) *Ceuthorrhynchus amplipennis* Schltz. (? *C. trisignatus* Reitt. nec Gyll.) sammelte ich in größerer Anzahl auf *Symphytum tuberosum* L. Anfangs Juni d. J. in einem Eichenwalde bei Cosmani (Kotzman) in der Nordbukowina. Nach Reitter, Fauna germ. V., konnte ich die Art nur als *C. trisignatus* bestimmen: Hsch. ohne deutlichen „Zahn“ (pag. 154 5⁴),¹⁾ einfache Schienen und scharf abstechende Schuppenmakeln (pag. 157 3. Gruppe 1⁴). Freund H. Wagner machte mich auf diesen Bestimmungsfehler aufmerksam und sandte mir einen echten *C. trisignatus* zum Vergleiche. Diese Art, die ich aus dem Banate (Mehadia) und der Bukowina (Umgebung von Czernowitz) besitze, hielt ich durch Reitter irreführt, für unbeschrieben und wollte sie als *C. Taxi* m. neu beschreiben. Sie gehört garnicht in Reitter's 3. Gruppe, denn ihr Halsschild besitzt wohlentwickelte Seitenhöcker; diese überragen allerdings bei senkrechter Aufsicht auf das Halsschild den Seitenumriß nicht, aber etwas schräg von oben und hinten betrachtet wölben sie sich als starke, gerundete Beulen vor. Auch die weißen Schuppenflecken der Flügeldecken sind im Vergleiche zu verwandten Arten, durchaus nicht scharf abstechend, da die Grundbeschuppung hellbraun mit zahlreich eingesprengten weißen Schuppen

¹⁾ Ist, wie aus dem Gegensatze (5⁴) hervorgeht, ein Lapsus calami; statt Zahn muß es Höcker heißen.

ist. Übrigens hängt Reiters 3. Gruppe der Untergattung *Hadroplontus* in der Luft, denn *C. viduatus* ist nach seinem Schienenbaue ein *Thamiocolus*, er lebt auch bezeichnender Weise auf einer *Stachys*-Art, und *C. trisignatus* besitzt deutliche Halsschildhöcker. In Gestalt, Färbung und Zeichnung ist letzterem der kaukasische *C. T-album* Gyll. sehr ähnlich und unterscheidet sich von ihm fast nur durch seine beilförmigen Schenkelzähne und ganz andere sekundäre Geschlechtsauszeichnung auf der Bauchfläche des ♂; sie besteht bei *C. T-album* aus einer tiefen und breiten, querovalen Grube vor der Mitte des Hinterrandes des Analsternites, diese ist hinten am tiefsten und erstreckt sich, allmählich nach vorne verflachend, über die zwei hinteren Drittel des Sternites; das 4. und 3. Sternit sind einfach. Bei *C. trisignatus* nimmt die Grube die ganze Länge des Sternites ein und hat, da ihre Seitenränder nach vorne konvergieren, den Umriß eines nahezu gleichschenkeligen Dreieckes, dessen Scheitel den Vorderrand des Sternites erreicht und hier tief, fast spaltförmig eingedrückt ist, das 4. und 3. Sternit sind an ihrem Hinterrande als Fortsetzung des Spitzenspaltes am 5., mit einer kleinen Einkerbung versehen und vor dieser leicht abgeplattet.

C. trisignatus lebt bekanntlich in Gesellschaft des viel häufigeren *C. crucifer* auf *Cynoglossum officinale* L. Da drängt sich nun die Frage auf, was *C. cynoglossi* Frauenf. sei. Redtenbacher (Faun. austr. 3. Aufl. Bd. II pag. 346) stellt den *C. cynoglossi* Mill. i. l. als synonym zu *C. trisignatus* Gyll., höchst wahrscheinlich auf Grund von Autopsie. Was aber Frauenfeld (Verhandl. d. zoolog.-bot. Ges., Wien 1866, XVI. 970) als *C. cynoglossi* Mill i. l. beschreibt, ist der Beschreibung nach ein ganz anderes Tier, das „dem *C. asperifoliarum* sehr nahe steht, jedoch fast noch einmal so groß ist“, (*C. trisignatus* ist mehr als doppelt so groß), es kann daher keinen T-förmigen, sondern nur einfachen, auf das 1. Intervall beschränkten Scutellarfleck haben, von einer T-förmigen Makel an der Flügeldeckenbasis ist auch nichts erwähnt, sondern nur gesagt: „an der Wurzel der Naht eine Makel von grauweißen Schuppen“. Weiter besitzt Frauenfeld's Käfer „in den Streifen eine Punktreihe weißlicher Schuppen“; die Streifen von *C. trisignatus* sind kahl. *C. cynoglossi* Frauenf. ist daher als Synonym des *C. trisignatus* zu streichen und als eine noch ungedeutete Art zu betrachten; eher könnte man an *C. borraginis* F. der Größe und Zeichnung nach denken, der nach freundlichen Mitteilungen H. Wagner's auch auf *Cynoglossum* lebt, aber auch der hat kahle Streifen.

5) Hans Wagner beschrieb im 2. Bande dieser Zeitschrift (p. 286) nach einem von ihm bei Albarracin (Centralspanien) gesammelten

♀ eine dem *Ceuthorhynchus melanostictus* Marsh. sehr nahe stehende Art, die er mir widmete, wofür ich auch an dieser Stelle meinem lieben Freunde den besten Dank ausspreche. *Ceuth. Penecke*i unterscheidet sich von *C. melanostictus* „durch den sehr abweichend geformten Halschild“ und „die verschwommenere Zeichnung“, auch sind „die Tarsen erheblich kürzer und kräftiger“. Auf Grund dieser Unterschiede erblickt er „in *Penecke*i eine gute Art“ und nicht eine Rasse des *C. melanostictus*. Es stack nun seit langer Zeit ein ♂ aus Valencia (Südspanien) unter meinen *C. melanostictus*, das ich mir aus einer Bestimmungsgesendung des Herrn Moroder (Valencia) zurückbehalten hatte, in der eine kleine Anzahl von Stücken enthalten war. Dieses ♂ zeigt alle von Wagner angegebenen Merkmale und noch ein weiteres, das es von *C. melanostictus* trennt und für die spezifische Selbstständigkeit von *C. Penecke*i spricht. Bei *C. melanostictus* ist der Rüssel des ♂ wohl bedeutend kürzer als der des ♀, aber so wie dieser stark bogenförmig gekrümmt. Mein ♂ aus Valencia hat einen viel flacher gekrümmten Rüssel als alle meine *melanostictus*-Männchen aus Steiermark, Kärnten, dem Banat und der Bukowina. Es ist demnach bei annähernd gleicher Sehnenlänge des Bogens der Rüssel des *C. Penecke*i ♂ kürzer als bei *C. melanostictus* ♂, während der Rüssel des ♀ beider Arten „völlig übereinstimmend“ ist. Auch das dem Hinterrande genäherte Grübchen auf dem Analsternite des ♂ scheint mir bei *C. melanostictus* tiefer aber schmaler (annähernd isodiametrisch), bei *C. Penecke*i seichter aber etwas breiter (querelliptisch) zu sein; es kann dies aber auf Täuschung beruhen, da meine selbstgesammelten *C. melanostictus* das Schuppenkleid der Bauchfläche intakt besitzen, während mein Mann aus Valencia, der ursprünglich mit der Bauchfläche aufgeklebt war, dadurch auf dieser der Beschuppung teilweise beraubt ist.

Eine Sammelreise nach Zentral-Spanien.

(Sommer 1925).

Von Hans Wagner, Berlin-Mariendorf.

(Schluß)

494. *Balaninus venosus* Grvh. Zwei Exempl. bei km 26 an der Chaussee nach Teruel von *Quercus ilex* geklopft. (Wgnr. det.)
495. *Balanobius ochreatus* Fährs. In der Uferregion des Guadalaviar in einigen Exempl. von Weidengebüsch geklopft. (Wgnr. det.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Coleopterologisches Centralblatt - Organ für systematische Coleopterologie der paläarktischen Zone](#)

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Penecke Karl Alphons Borromäus Josef

Artikel/Article: [Neue Curculioniden-Arten der europäischen Fauna und Bemerkungen Über einige andere Rüssler. 125-150](#)